

1. Ein Räuberleben verändert sich

Es war einmal ein Räuber, der lebte tief in einem Wald. In seiner Räuberhöhle hatte er alles, was er brauchte. Es gab ein gemütliches Bett aus Moos mit einer weichen, selbstverständlich geraubten Decke. Außerdem besaß er einen Stuhl und einen Tisch, die er selber gezimmert hatte sowie eine Feuerstelle, an der er kochte und sich wärmte.



Wanderer, die durch den Wald kamen, beraubte er bis auf das Hemd. Dabei lehrte er sie tüchtig das Fürchten. Ja, er führte ein gutes Leben, wie es sich für einen ordentlichen Räuber gehörte!

Doch im Laufe der Zeit veränderte sich das Leben des Räubers. Reisende kamen immer seltener vorbei, denn sie fürchteten die Überfälle sehr. Deshalb machten sie lieber einen großen Bogen um den Wald. Der Räuber hatte seine Arbeit zu gut erledigt, die Beute blieb aus.



Von nun an musste er mühsam seine Mahlzeiten selber zusammensuchen. Der Räuber sammelte Beeren und Pilze. Am Fluss ging er fischen. Den Bienen stahl er den Honig und den Vögeln nahm er die Eier weg. Für das Räubern, auch wenn es beinahe keine Gelegenheit mehr dazu gab, blieb ohnehin keine Zeit mehr. Da der Räuber so beschäftigt war, fiel es ihm zunächst gar nicht auf.

Erst als ihm eines Tages ein gewitzter Fuchs die Bettdecke stahl, bemerkte er, dass sich sein Leben verändert hatte. Er sah gerade noch den roten Fuchsschwanz mitsamt der Decke



auf Nimmerwiedersehen im nächsten Brombeerstrauch
verschwinden, da rief er: „Hilfe, man hat mich beraubt!“

Er hielt inne. „Himmeldonnerschlag! Ich bin ja selber ein
Räuber! Aber wann habe ich eigentlich das letzte Mal einen
zünftigen Raubzug unternommen?“ Er wusste es nicht mehr.

Als der Räuber zurück in seine Höhle ging, sah er, dass nicht
nur die Decke weg war. Es fehlte auch an Feuerholz. Vor lauter
Beeren und Pilze suchen hatte er vergessen, Holz zu sammeln
und zu trocknen. Auch sein Bett war nicht mehr so gemütlich,
denn er hatte nicht für frisches Moos gesorgt. Auf einmal pfiff
ein kräftiger Windstoß durch den Höhleneingang und wehte die
ersten Herbstblätter herein. Der Räuber fröstelte.



2. Herbst

Der Wind wurde mit jedem Tag kälter und oft peitschte der Regen um die Höhle. Manchmal stürmte es so tüchtig, dass der Räuber nicht nach draußen konnte. Das gesammelte Feuerholz war meistens feucht und brachte eher Qualm als Wärme hervor. „Ach was, ist doch alles in Ordnung. So lange ich nicht vor Kälte bibbern muss ...“, versuchte sich der Räuber Mut zu machen.



Die Tage wurden immer kälter und das Wetter war sehr ungemütlich. Trotz Moosbett, trotz Feuerstelle, der Räuber begann des Nachts zu frieren. Von seinem eigenen Zähneklappern wurde er wach und so war er morgens immer sehr müde. Es musste dringend etwas geschehen! Beeren und Pilze fand er keine mehr. Am meisten vermisste der Räuber allerdings seine gemütliche Bettdecke! Was gab es Schöneres, als sich an einem kalten Abend behaglich in seine Decke zu kuscheln und von kühnen Raubzügen zu träumen?



Eines Tages kam der Räuber bei seinen Streifzügen bis an den Waldrand. In der Nähe befand sich eine kleine verlassene Burg. Es hieß, nur noch ein Gespenst würde darin wohnen ...



Während der Räuber die Burg betrachtete, kam ihm eine Idee. „Ich werde dem Gespenst einfach das Gespenstertuch wegnehmen. Dann habe ich wieder eine Zudecke. Wozu bin ich ein Räuber?“

Der Räuber verstand sein Handwerk. Er schlich gleich in der nächsten Nacht in die Burg. Und was ein wahrer Räuber ist, der fürchtet sich nicht in der Dunkelheit und vor Gespenstern schon gar nicht! Leise lauerte er dem Gespenst hinter einer Wand am Burgturm auf. Als es mit weiß leuchtender Gestalt und einem jaulenden „Buhuhuhuuuu!“ um die Ecke schwebte, packte der Räuber schnell einen Zipfel des Gespenstertuches und riss es

dem armen Gespenst vom Kopf. Das Gespenst war so verdattert, dass es sich erst wieder fasste, als der Räuber schon wieder den Waldrand erreichte.



.....

Wie geht diese Geschichte wohl weiter?

Lest es nach in unserem Buch



erhältlich unter www.melanie.enkler.com